

Gemeinsame Presseinformation der Herausgeber und der beauftragten Institute zum Strukturbericht 2007 für die Region Stuttgart

10 Unternehmensgründungen – Kein Jobmotor aber wichtiges Element für die Modernisierung und Wettbewerbsfähigkeit der Region Stuttgart

Der zum sechsten Mal gemeinsam vom Verband Region Stuttgart, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und der IG Metall Region Stuttgart herausgegebene Strukturbericht 2007 befasst sich in seinem Schwerpunktthema Unternehmensgründung mit den Startbedingungen für Unternehmensgründer sowie mit den Wachstumschancen und Wachstumshindernissen in den Jahren nach der Gründung oder Übernahme eines Unternehmens. Eine Auswertung des sogenannten „Betriebs-Historik-Panels“ der Bundesagentur für Arbeit ermöglicht erstmals Aussagen, in welchem Umfang in der Region Betriebe gegründet werden, sich in den ersten Jahren entwickeln, sich am Markt behaupten können und Arbeitsplätze schaffen. Gemessen an Bund und Land ist die Gründungsintensität in der Region Stuttgart niedriger. Eine auf den ersten Blick überraschende Erklärung ist die gute wirtschaftliche Lage der Region. Eine niedrige Arbeitslosenquote und sichere Arbeitsplätze reduzieren den Druck, sich selbständig zu machen.

Unternehmensgründungen schaffen Arbeitsplätze, sie sind aber – gemessen an den Bewegungen am Arbeitsmarkt – kein Jobmotor. Wichtiger ist ihre Funktion, neue Geschäftsideen und neue Technologien in den Markt einzuführen und damit Beschäftigung zu sichern. Dies gilt auch für eine besondere Form der Unternehmensgründung, die Übernahme bestehender Unternehmen, z.B. im Zuge der Altersnachfolge.

Gründerinnen und Gründer finden, das zeigte die Befragung von Existenzgründern aus Hochschulen und aus dem Handwerk, in der Region Stuttgart ein gut funktionierendes Netzwerk unterstützender Einrichtungen vor. Bei der Frage nach den Faktoren, die den Unternehmen in den ersten Jahren die größten Schwierigkeiten bereiten, traten Probleme, wie die Verfügbarkeit von Räumen bzw. Flächen oder der Zugang zu Finanzierungsmitteln zurück hinter den Themen Bürokratiebelastung, Wettbewerbsintensität und der Schwierigkeit, qualifiziertes Personal zu finden.

40 Entwicklung der Wirtschaft in der Region Stuttgart 1999 bis 2006

In seinem Basisteil zur aktuellen Situation der Wirtschaft und Beschäftigung in der Region wird aus dem Strukturbericht deutlich, dass der wirtschaftliche Abschwung der Jahre 2002 bis 2006 per Saldo in der Region Stuttgart zu einem Verlust von 50.000 Arbeitsplätzen, genauer sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen geführt hat. Dieser Gesamtverlust ergibt sich per Saldo aus einem Verlust von 52.000 Arbeitsplätzen im Produzierenden Gewerbe (Stand 2006:

410.000 Arbeitsplätze) und einer leichten Zunahme von 2.000 Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor (Stand 2006: 609.000 Arbeitsplätze). Erst Ende 2006 und dann deutlich 2007 zeigen die aus den Branchen vorliegenden Berichte und Indikatoren, dass der Aufschwung im Arbeitsmarkt angekommen ist. Nach den Konjunkturberichten der Kammern äußert auch für 2008 ein größerer Teil der Unternehmen die Absicht, Beschäftigung aufzubauen. Dabei besteht, so das Ergebnis des Strukturberichts, ein zunehmender Mangel an Fachkräften.

Strukturwandel zur Dienstleistungswirtschaft setzt sich fort

In langfristiger Betrachtung der Jahre seit 1990 setzt sich der Strukturwandel mit einem konjunkturbedingt mal langsameren, mal rascheren Abbau von Arbeitsplätzen im Produzierenden Sektor und einem Aufbau im Dienstleistungssektor fort. Nach herkömmlicher sektoraler Betrachtung arbeiten mittlerweile knapp 60 Prozent der Beschäftigten in der Region in Dienstleistungsbetrieben. Mittlerweile üben sogar 74 Prozent aller Beschäftigten Dienstleistungstätigkeiten aus – unabhängig davon ob sie dem Sektor „Produzierendes Gewerbe“ oder dem Sektor „Dienstleistungen“ zugeordnet sind.

Als „Boombranche“ erwies sich – nach einem Einbruch 2005/2006 – wieder der Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Diese heterogen strukturierte Branche umfasst eine Bandbreite von der Gebäudereinigung bis hin zu spezialisierten Beratungsdienstleistungen. Wachstumstreiber innerhalb dieser Branche waren die Beratungsdienstleister und Zeitarbeitsfirmen. Trotz starker Zunahme der Zeitarbeit: bei Zeitarbeitsfirmen der Region sind bisher lediglich 1,7 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angestellt.

Nach wie vor aber hängen Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand in der Region Stuttgart wesentlich davon ab, dass der industrielle Kern mit dem für die Region kennzeichnenden Mix von Groß- bis Kleinbetrieben seinen Vorsprung bei der Forschung, der Entwicklung und der Produktion technologisch führender Produkte behält.

Teilzeitarbeitsplätze, Zeitarbeit und Minijobs gewinnen an Bedeutung

Der sozialversicherungspflichtige Vollzeitarbeitsplatz in fester, unbefristeter Stellung wird seltener, ein immer größerer Teil des Arbeitsvolumens wird in Teilzeitarbeitsplätzen, in Zeitarbeit oder in Minijobs erledigt. Im Jahr 2006 gab es in der Region Stuttgart 246.000 Minijobs. Das heißt, auf 100 sozialversicherungspflichtige Voll- und Teilzeitarbeitsplätze kommen ca. 24 beschränkt sozialversicherungspflichtige Minijobs – Tendenz steigend.

Mehr Arbeitsplätze für Hochqualifizierte auch in Zeiten von Arbeitsplatzabbau

Während die Zahl der Arbeitsplätze für gering qualifizierte Arbeitnehmer abnimmt, steigt der Bedarf an hoch Qualifizierten. Im Zeitraum 2004 bis 2006 wurde dies besonders deutlich. Während allein in diesen zwei Jahren insgesamt rund 28.000 Arbeitsplätze einfacher und mittlerer Qualifikation abgebaut wurden, entstanden gleichzeitig rund 4.000 zusätzliche Arbeitsplätze für Beschäftigte mit einem akademischen Abschluss.

Der „zweifache Strukturwandel“, hin zu forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen auf der einen Seite und zu hochwertigen Dienstleistungen auf der anderen Seite, führt dazu, dass für Personen mit geringer Qualifikation der Zugang zum Arbeitsmarkt zunehmend schwieriger wird.

Die Handlungsempfehlungen der Herausgeber konzentrieren sich auf das Schwerpunktthema Unternehmensgründungen sowie auf die strukturellen Problemfelder Fachkräftemangel, Qualifizierung und Bestandspflege.